

RUB Europadialog

Ein Netzwerk für Europa

Rahmenthema: *Europa als Krise und Diskurs: Ideen prüfen – Praxis wagen – Verantwortung übernehmen*

Das Projekt RUB Europadialog führt 18 junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, zumeist in der Promotionsphase und bevorzugt auch aus den Ländern Südeuropas für drei Jahre (2015-2017) zusammen. Das Team im Bochumer IDF und die Stiftung Mercator wollen die jungen Leute

- intellektuell und individuell fördern, auch durch die Gewährung von Teilzeitstipendien,
- als kommunikatives und handlungsorientiertes Netzwerk integrieren
- und zur Intervention in europäischen Angelegenheiten befähigen.

Dazu wird die Gruppe jeweils zu einem *Sommerkurs* pro Jahr in Bochum zu einem gemeinsamen wissenschaftlichen und methodisch-medienpraktischen Programm versammelt. Außerdem werden gemeinsam mit den Teilnehmern in diesen drei Jahren vier *internationale Workshops* in den jeweiligen Teilnehmerländern (z. B. Spanien, Italien, Griechenland) durchgeführt, um ganz nah an die Lebenswelten der Teilnehmer heranzurücken und sie zur kreativen Mitgestaltung von Lehr- und Lernprozessen sowie zu öffentlichkeitswirksamen Formaten zu befähigen.

Verbindender Kern der 18er-Gruppe und der Arbeit im Sommerkurs wie in den Workshops ist die gemeinsame Faszination von und für Europa. Die Mitwirkenden setzen sich forschend mit „europäischen Themen“ (das können auch bilaterale bzw. komparative Zugriffe sein) auseinander und sie sind dazu fähig und bereit, über den akademischen Zugriff hinaus zivilgesellschaftlich Europa mitzugestalten. Dazu gehört z. B. in der Öffentlichkeit für Europa das Wort zu ergreifen, eigene Geschichten von Europa zu erzählen (etwa die eigene Motivation für die europäische Idee verständlich zu machen), aber ebenso in Deutschland über das eigene Land und seine aktuelle (oft kritische) Situation zu berichten. Es geht darum, Alternativen europäischer Politik aufzuzeigen und Lernprozesse anzustoßen. Durch eine möglichst authentische Darstellung von Lebenswirklichkeit wird daran gearbeitet, Stereotypen und Abwehrhaltungen abzubauen und mehr Aufmerksamkeit und Sympathie füreinander in Europa zu entwickeln. Zugleich soll damit die europäische Idee, ihre konkrete Realisierung in der Gegenwart, lebendig veranschaulicht werden. Die gemeinsame Botschaft heißt: „Wir sind Europa!“ Eine wesentliche Berechtigung zu einer solchen öffentlichen Aktivität gewinnen die jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus ihrer forschenden Expertise, die daher auf das Möglichste gefördert werden soll.

Damit ergibt sich folgende Agenda für die Gestaltung der Sommerkurse und Workshops:

1. Unterstützung bei den einzelnen Forschungsarbeiten der Teilnehmer (individuelles Mentoring, peer-to-peer-Mentoring, methodische und inhaltliche Impulse durch externe Fachleute und durch Hochschullehrer des Instituts, diskursive Angebote, Präsentationsformate usw.),
2. medienpraktische Impulse zur öffentlichkeitswirksamen Aktivität der Teilnehmer (Rhetorik, Medienpraxis, Präsentationstechniken),
3. Zugang zu Formaten öffentlicher Wahrnehmung (z. B. Gesprächsveranstaltungen, Vorträge, Workshops, „Bürgerdialoge“ in Bildungseinrichtungen, Kooperation mit Stiftungen, Gewerkschaften, Bildungseinrichtungen, *Europa-Union* usw.) – bis hinein in überregionale Medien. Wegen der Veranstaltungen in Deutschland sind deutsche Sprachkenntnisse auf mittlerem Niveau unabdingbar.

Zur Erläuterung von Konzept und Rahmenthema

Vieles spricht dafür, dass Europas bester Verbündeter in der gegenwärtigen *Krise* die *Generation Erasmus* ist. Sie hat in den letzten zwei Jahrzehnten Europa als eigenen interkulturellen Lebens-, Bildungs- und Arbeitsraum entdeckt und mit ihrer Existenz auch eine transnationale europäische Sphäre in einer Konkretheit antizipiert, partiell schon geschaffen und ausgestaltet, die weit über die Visionen der Mütter und Väter Europas, etwa ausgedrückt in den Römischen Verträgen von 1957, hinausreicht.

Das Projekt RUB Europadialog will junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler (nicht nur) aus der Europäischen Union unterstützen und herausfordern – nicht allein im Sinne einer primär theoretisch-diskursiven Forschungsförderung, sondern besonders durch die vielfältige Gestaltung von Handlungs- und Aktionsräumen, die Europäizität in der Praxis einübt, popularisiert, auch befragen lässt.

Europäizität wird mit Wolfgang Schmale und vielen anderen Europa-Forschern verstanden als ein nicht durch räumliche „Herkunft“ zu beschreibendes oder gar durch Geburt erworbenes, ewig gleiches Kriterium. Übersetzt man Europäizität mit Schmale als „europäisch sein / kulturell zu Europa gehören“, so fundiert dies vielmehr auf einer stets neu zu gestaltenden (neu zu gewinnenden und neu zu verteidigenden) kulturellen und sozialen Praxis. Allerdings hat diese Praxis feste Bezugspunkte in der Vergangenheit und normative Vorgaben für Gegenwart und Zukunft, die unverzichtbar sind. Dazu gehören Elemente wie Aufklärung, Öffentlichkeit und Kritik ebenso wie Menschen- und Bürgerrechte, Sozialstaatlichkeit und Toleranz.

RUB Europadialog orientiert sich an den Zielsetzungen einer strukturierten Promotionsförderung, will aber kein einheitliches Modell überstülpen. Die unterschiedlichen Wege zur wissenschaftlichen Qualifikation, die die Teilnehmer aus ihren jeweiligen (nationalen) Wissenschaftskulturen mitbringen, werden als Bereicherung und Impuls zur gemeinsamen Arbeit verstanden. Ohnehin zielt der intellektuelle Fokus von RUB Europadialog stärker auf die Praxisebene, die interdisziplinäres und internationales Arbeiten verlangt. Es geht also darum, frühzeitig in Kleingruppen gemeinsam Kommunikationsformen zu entwickeln und dann auch Formate der praktischen Arbeit an Lösungsansätzen für soziale, ökonomische, kulturelle, politische Fragestellungen zu entwickeln, die sich aus nationalen, regionalen oder lokalen Problemen ergeben.

Die Trias der Aufgabenstellung des verbindenden Rahmenthemas *Europa als Krise und Diskurs: Ideen prüfen – Praxis wagen – Verantwortung übernehmen* trägt dem Rechnung. Der Titel soll nicht auf die aktuelle Finanz-, Sozial- und Wirtschaftskrise in Europa reduziert verstanden werden. Er will aber auch ihre Relevanz nicht leugnen. Doch geht es zunächst um die intellektuelle Anstrengung, Europa als den diskursiven Raum zu begreifen, in dem Krisen als Entscheidungssituationen mit großer Regelmäßigkeit eintreten und gelöst werden können: Europa ist der Raum, der eminent *krisenfähig* ist und als Lerneffekt von 100 Jahren Bürgerkrieg in der alltäglichen Krise den Versuchungen zu gewaltsamen, diktatorischen oder putschartigen Lösungen widerstehen sollte. „Kritik und Krise“ hat der Historiker Reinhart Koselleck bereits vor über 50 Jahren als die Kernelemente des Prozesses ausgemacht, aus dem die bürgerlich-liberale Welt Europas in der Neuzeit erwachsen ist. Krise als Entscheidungssituation wird zur europäischen Zentralmetapher, da sie Freiheit und Verantwortung umfasst.

Was sagt das Rahmenthema über das Profil der Teilnehmer aus?

Mit dem Gesagten ist die Aufgabenstellung *Ideen prüfen* beschrieben: In den Projekten der Teilnehmer geht es darum, die wissenschaftlich erschließbaren Wirklichkeiten in Europa (bzw. seinen Teilen) in den Blick zu nehmen, seien sie intellektueller, künstlerischer, ökonomischer oder gesellschaftlicher Art. Welche Ideen, Ideale, Visionen, Modelle lassen sich erkennen, beschreiben, analysieren? Für den theoretisch-wissenschaftlichen Zugriff der Projekte sprechen wir abgekürzt von *Ideen*. RUB Europadialog ist offen für viele Disziplinen: Studien der Kulturwissenschaft, historisch-politische Untersuchungen, Beiträge vieler Fächer, gern auch aus den Feldern von Recht, Staat, Gesellschaft oder Wirtschaft.

Die denkbar größte Möglichkeit von Themen, die einen Bezug zu Europa (etwa durch vergleichende Fragen) zeigen sollten, ist verbunden mit einer zweiten, sehr verbindlichen Anforderung: Die Bereitschaft zum konkreten Miteinander, zum Gespräch und Austausch über die Grenzen von Fächern und Nationen hinaus. Hier muss man *Praxis wagen*: Die Teilnehmer sind bereit, ihre Befunde und Thesen in der Öffentlichkeit verständlich zu machen. Sie helfen damit, aktuelle Probleme vor dem Hintergrund ihrer fachlichen Kenntnisse neu zu durchdenken und Lösungsansätze zu entwickeln. Sie sind damit herausgefordert, für das Europa der Zukunft *Verantwortung zu übernehmen*. „Wir sind Europa!“

Gesucht sind also Europäerinnen und Europäer, die nachdenken wollen, den Dialog suchen, möglichst über die engen Grenzen der Wissenschaften hinaus – und die bereit sind zuzupacken in einem Europa, „das zusammenhält und zusammen handelt“, wie es die Stiftung Mercator formuliert hat.